Rectoratsrede
abgehalten
durch den zeitlichen Rector
Prof. Dr. Oberndorfer

1842
27 Juni

Hochansehnliche Versammlung!

Zahlreich sind in der bayerischen Geschichte jene Tage, die irgend eine nützliche That, ein segensvolles Unternehmen oder eine folgenreiche Begebenheit besonders denkwürdig gemacht hat. Zu den ausgezeichnetsten unter diesen vielen gehört unstreitig der 26ste Juni. Jedoch heute rast feyern wir das Gedächtniß desselben, weil der gestrige Tag – ein Tag des Herrn – diesem allein gehörte.

Am 26ten Juni nämlich war es, daß bereits vor 370 Jahren der durchlauchtigste Herzog Ludwig von Bayern Landshut-Ingolstadt den Stiftungsbrief unserer Universität besiegelte und dieselbe in Höchstigener Person im Beysein mehrerer Fürsten, Grafen und hoher Lehrenzuhörer feyerlich eröffnete.

Ich würde wohl nur eine überflüssige Geschichte auf mich nehmen, wenn ich, um die hohe Wichtigkeit dieses Ereignisses darzuthun, die grossen Vortheile und die glücklichen Folgen aller, welche dem ganzen Vaterlande daraus erwachsen sind, umständlich aufzählen wollte, insbesondere vor einer Versammlung, wie diejenige, vor welcher ich zu sprechen die Ehre habe, die alle jene wohlthätigen Folgen unmittelbar an sich selbst – theils lange schon erfahren hat, theils sie zu erfahren eben im Begriffe steht.

Ihr einfach aber und viel treffender, als ich, als vielleicht auch manches größerer, geübterer Talent es vermöchte, spricht sich der verehrten Stifter unserer Universität selbst darüber aus, indem er im Eingange des vorhin erwähnten Stiftungsbriefes die Beweggründe zu seinem glorreichen Unternehmen mit folgenden Worten angiebt:

„Wir betrachten, daß unter andern Vorzügen, die der Menschen in „diesem vergänglichen Leben aus Gnaden des allmächtigen Gottes „erreichen mögen, Lehr und Kunst nicht die nicht, sonder der „merklichsten und vordersten eine zu achten ist, dann dardurch „wiedert der Weg zu heiligem, gutem Leben gewiesen, menschlich „Vernunft in rechter Erkanntnuß erleuchtet, zu löblichem Wesen und guten Sitten gezogen, christlicher Glaub gemeert, des Recht und gemeiner Nutzen gepflanzt und auch „die, so von under Geburt herkommen, zu hohen Ämmeden „und Stand gefördert.„

Es läßt sich erwarten, daß ein, in so edler Absicht und mit so frommen Gesinnungen unternommenes Werk des besten Gedeihens sich zu erfreuen hatte, um so mehr, da nicht bloß der Stifter, sondern auch alle seine durchlauchtigsten Nachfolger es sich zur vornehmsten Regentenpflicht machten, ihrer Universität in derselben edlen Absicht, mit welcher sie gestiftet worden war, auch fortwährend in blühenden Zustand zu erhalten, zu beschützen und zu fördern. Die Annalen derselben geben auf jedem Blatte Zeugniß von dieser huldvollen, sorgfältigen Pflege ihrer erhabenen Beschützer, selbst in Zeiten allgemeiner Bedrängniß. – Davon

konnte sie auch, obwohl ursprünglich nur mit mäßigen Mitteln ausgerüstet, allmählig doch zu der Höhe erblühen, auf welcher sie gegenwärtig unter allen Schulanstalten in ganz Deutschland eine der ansehnlichsten besteht.

Jedoch nicht die Geschichte unserer Universität darzustellen, ist heute meine Aufgabe, sondern, wie es bisher alljährig geschehen ist, einen Blick auf das, seit dem letzten Stiftungsfeiertag verflossene Jahr zurückzuwerfen und alle, im Verlaufe desselben erlebten Ereignisse in das Gedächtniß zu rufen, die auf die innere Verfassung oder die äußeren Verhältnisse derselben einen Einfluß hatten.

I.

Die innere Verfassung unserer Universität betreffend kann nur der erneuerten Vorschriften für die Studirenden der Hochschulen des Königreichs Bayern Erwähnung geschehen, welche mittelst Königl. Ministerialerlasses vom 13. Febr. l. Js. dem akademischen Senate zum genauen Vollzuge zugeschlossen wurden. – Schon früher nämlich waren die gedachten Erneuerer der Vorschriften über Studien und Disciplin für die Studirenden an den Hochschulen des Königreichs Bayern vom Jahre 1835 sämmtlich aufgebraucht, und es mußte an die Veranstaltung einer neuen Auflage gedacht werden. Da jedoch inzwischen durch unserer besonders allerhöchste Verordnungen und Königliche Ministerialerlasse die früheren Vorschriften theils ergänzt, theils näher erläutert worden waren, so fand es die allerhöchste Stelle angemessen, dieselben behufs der zu veranstaltenden neuen Auflage einer Revision zu unterwerfen, und nicht nur die später erschienenen Ergänzungen und Erläuterungen in den Text derselben aufzunehmen, sondern auch diesen ~~nur~~ in der Art umzustellen, daß er ~~auch~~ an sich schon klarer

und in seinem ganz natürlichen Zusammenhange einbrechender würde.

Die revidirten Vorschriften sind demnach keine wesentlich neuen, sondern nur eine andere Redaktion der frühern. Darum war auch eine besondere förmliche Publikation derselben nicht nothwendig und konnte um so mehr umgangen werden, da jedem neu immatrikulirten akademischen Bürger ein gedrucktes Exemplar derselben behändigt zu werden pflegt.

Mit Recht kann ich es rühmen, daß, mit sehr geringen Ausnahmen alle Studirenden unserer Universität in ihrem Fleiß, in der Ordnung ihrer Studien, in ihrem gesellschaftlichen und politischen Benehmen und in ihrem moralischen Betragen den höchst erfreulichen Beweis geleistet haben, daß sie die, in den Vorschriften an sie erlassenen, zwar höchst wohlwollenden, aber auch ernstlichen Mahnungen nicht bloß überhaupt vernommen, sondern sie wohl beherzigt haben. Es liegt darin zugleich auch eine Bürgschaft für die Zukunft. Denn es berühren die süßen Früchte des Fleißes und der Ordnung, der Bescheidenheit und Sittsamkeit nur einmal gekostet zu werden, um sie so lieb zu gewinnen, daß alle Versuchung verschwindet, sie jemals wieder gegen jene, augenblicklich berauschenden, hierauf aber Schmerzen bringenden Früchte des Müßigs und der Unsittlichkeit zu vertauschen. – Darum, akademische Freunde, fürchte ich um so weniger, vergeblich mich an Sie zu wenden, wenn ich Sie ersuche, in dem ernsten Zeitpunkte, daß ich Ihnen so eben von dieser hochansehnlichen Versammlung – aus Überzeugung und mit innigen Empfindungen erfüllt habe, eine Aufmunterung und Ermuthigung zu finden; fortwährend ungetrübten Blickes nur auf das schöne Ziel zu schauen, das Sie an der Hochschule zu erreichen wohlüberlegt sich vorgenommen haben, und sich nicht zu Schulden kommen lassen, was Sie etwa einmal

selbst an andern zu tadeln oder zu bestrafen, berufen zu können.

II

Die Universität lebt und wirkt als solche eigentlich in ihren akademischen Lehrern. In welchem Grade diese sich auszeichnen, in demselben Grade wird jene berühmt seyn. Daher ist es denn auch zu jeder Zeit ein Gegenstand besonderer Vorsicht der Regenten bey gewesen, tüchtige Doktoren, wie sich der Rektor unserer Universität ausdrückt, bey derselben anzustellen und ihnen nicht nur überhaupt eine ehrenvolle Stellung in der Gesellschaft einzuräumen, sondern auch die besondern Verdienste der Einzelnen ~~zwi~~ ~~ran~~ auszuzeichnen, und dadurch alle zu beharrlichem Eifer in ihrer so ungemein wichtigen Wirksamkeit aufzumuntern.

Auch unser gegenwärtig glorreichst regierender König Ludwig hat es stets immer, und hat es insbesondere auch im Laufe des letzten Jahres nicht ermangeln lassen. Die Universität verdankt Allerhöchst demselben die innige Freude, zwey ihrer angehörige, durch ihre wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnete Männer, den Einen, Hr. Hofr. von Jäger mit dem Ritterkreuze des Civilverdienstordens, den Andern, Hr. Prof. Dr Geuchsinen mit dem Ritterkreuze des Verdienstordens vom hl. Michael geschmückt zu sehen.

Aber auch von auswärtigen Regenten wurden einzelnen Angehörigen unserer Universität ähnliche, ehrende Anerkennungen zu Theil. Des Königs Otto von Griechenland Majestät ertheilten unseren Collegen, den Hr. Professoren Dr Ebner und Dr Gerhard den Erlöser-Orden; und Hr. Hofr. Dr Herrmann erhielt den königl. griechischen Civilverdienstorden und später auch den russischen Orden vom hl. Wladimir.

III.

Zwey von unseren Collegen sind auch im Laufe des letzten Jahres hin des jenseitigen, ewigen Ufer des Friedens hinüber gegangen, um den Lohn ihrer Mühen in diesem irdischen Leben aus Gottes Hand zu empfangen.

Noch am 30 Dz. des Jahres 1841. starb nach einem langwierigen

und schmerzhaften Krankenlagern der königliche ordentliche Professor der Philologie Dr. Ast.

Hr. Gg. Ant. Friedrich Ast wurde 1778 zu Golßen, wo sein Vater Herzoglich sächsischer Hofbedienter war, geboren. In seiner Vaterstadt und an dem dortigen blühenden Gymnasium begann er seine Studien. Er hatte das Glück, den Unterricht der berühmten Philologen Jakobs, Wellauer und Döring, des Herausgebers des Catull und Horatius, zu genießen. Dadurch gewann er eine so entschiedene Vorliebe für Philologie und machte darin unter der Leitung jener vortrefflichen Männer so glänzende Fortschritte, daß er noch als Gymnasist philologische Bemerkungen über den Prozeß verfaßte, und sie unter dem Titel Observationes in Propertium im Druck erscheinen lassen konte.

Im Jahr 1798 begab er sich an die Universität Jena, um seine philologischen Studien in Verbindung mit jenen der Theologie dort fortzusetzen. Hier hatte damals die Höhe seines Ruhmes erstiegen. In allen Fächern hatte er aufgezeichnete Hörer, die geistreichsten aber in der Philosophie. – Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, daß Ast nach einem halben Jahre die theologischen Studien Aufgab und fernere nur mehr die – in ihrer Art einzigen Vorträge des großen Philologen Grimbach über die Werke des neuen Testaments hörte. Wie früher die Theologie, so verband er nun Philosophie und Ästhetik mit seinen philologischen Studien. Nebst den philologischen Vorträgen von Schütz und Eichstädt waren es nunmehr die philosophischen Vorlesungen von Fichte, Schelling und Hinder. Schlegel, denen er die ungetheilteste Aufmerksamkeit widmete. – In Jena bestand unter dem Namen latinischer Gesellschaft ein philologischer Verein. Ast wurde Mitglied desselben, und verfaßte als solches eine philologisch-philosophische Abhandlung, die unter dem Titel De Platonis Phaedro 1801 im Druck erschien. – Nachdem er 1802 die schon längst

wohl verdiente philosophische Doktorwürde erlangt hatte, stellt er in Jena selbst als Privatdocent auf und lehrte Ästhetik und Geschichte der Philosophie. – Der Beifall, den er bey diesen Vorträgen erhielt, und der ausgebreitete Ruf, den er sich bereits durch seine Druckschriften, zu denen 1804 auch noch die Übersetzung der Staatsziele des Platons gekommen war, verschafft hatte, machte die königl. bayrische Regierung, die schon mehrere ausgezeichnete Lehrer von Jena theils auch ihrer damals neu organisirten Universität Würzburg theils zur Aeuderung der Wissenschaften daher berufen hatte, auch auf Dr. Ast aufmerksam.

Im Jahre 1805 erhielt er/ den Ruf als ordentlicher Professor der Philosophie an der Würzburger Universität – damals noch zu Landshut, dem er auch gern und unverzüglich folgte.

Von dieser Zeit an konnten wir ihn ganz den Seinigen nennen. Denn nicht nur machte ihn der Beifall, den seine Vorträge fanden, und die dankbare Zuneigung, die er sich bey seinen zahlreichen Hörern erwarb, den Aufenthalt in Bayern sehr angenehm, sondern auch die gemüthliche Aufmerksamkeit, die ihm eben so eigen war, wie sie einen Grundzug des bayrischen Volkscharakters ausmacht, zog ihn dergestalt an, daß er in allen Beziehungen ~~Alles~~ ganz Bayer wurde.

Von Landshut folgte Professor Ast, nachdem er dort kurz zuvor noch den Tod seiner Gattin zu bedauern hatte, im Jahre 1826 der Universität bey ihrer Verlegung nach München hierher nach, und wurde im Jahre 1827 ordentliches Mitglied der Akademie in der philosophisch-philologischen Classe. – Hier lebte Ast nun fortan – nicht in den Reizen, welche die Residenzstadt darzubieten vermag, sondern in dem Genuß mit den gemüthlichen Bewohnern des südbayrischen Alpengebirgs und Tyrols, wo er denn auch von seinem ersten Besuch daselbst angefangen bis zu seinem Tod alljährig seine Herbstferien zubrachte. – Vielleicht aber hat er sich eben dort auch die Veranlassung zu seiner Todtbrankheit geholt. Denn er hatte das Unglück, bey einem Ab-

fluß, den er dort mehr, ungemessen zu werden und sich dadurch stets zu verletzen. – Wenn nun auch diese Verletzungen an sich keine Bedenklichkeiten erregen konnten, so mögen sie doch störend auf den ganzen Organismus eingewirkt haben, denn wirklich seit dieser Zeit konnte er sich nicht mehr vollständig erholen. Bald darauf befiel ihn eine lästige Krankheit, und mit Bedauern mußten seine Freunde gewahr werden, wie der sonst so rüstige Mann gebrechlich, und endlich ganz an das Krankenbett gefesselt wurde. Demnach starb er schneller, als man es kürzlich zu merken glaubte.

Welchen Verlust unsere Universität und mit ihr die literarische Welt überhaupt durch den Tod des Prof. Dr Ast erlitten habe, läßt sich am sichersten aus der Anzahl und der Gediegenheit der Schriften ermessen, die er ohne seinen andauernden Vorlesungen an der Universität Abbruch zu thun, zum Druck beförderte.

Am meisten wendete ihm wohl die Philologie, und insbesondere wäre hier die Herausgabe des sämtlichen Werkes Platos, obwohl er dazu keine manu scriptos codices benützte, sondern sie nur ad optimorum librorum fidem besorgte, ein dauernder Denkmal sein. Der Text und die gegenüberstehende neue lateinische Übersetzung erschien in 9 Bänden zu Jena 1819–27. Die annotationes in Platonis opera folgten in 2 Bänden 1829–32, und das Lexicon Platonicum in 3 Bänden oder 9 Heften von 1833–38 nach.

Zu der Herausgabe von Platos Werken hatte ihn vorzüglich die innige Verwandtschaft seiner philosophischen Ansichten mit den Ideen desselben veranlaßt. Darum hatte er auch schon früher immer mit diesem – seinem Lieblingsschriftsteller sich beschäftiget, und es waren schon vor dem Beginn der Gesamtausgabe außer der früher erwähnten Abhandlung de Platonis Phaedro bereits von ihm erschienen

Platonis Politia. Jen. 1804.
" Symposium et Alcibiades I. Landsh. 1809.
" Phaedrus. Lips. 1810.
" Leges et Epinomis 2 voll. Lips. 1814.
Platons Leben und Schriften Leipz. 1816.
Platons Phädrus und Gastmahl, übersetzt und erläutert. Jena 1817.

da viel inzwischen auch Ast für Plato gethan hat, so hatte er doch nicht ausschließlich nur diesem seinen Fleiß und seine Talente zugewendet, sondern es erschienen von ihm auch die sorgfältig bearbeiteten Ausgaben einer Anthologia latina poetica. Monach. 1812

Theophrasti Characteres. Lpzg. 1816.

Theogumena Arithmetica et Nicomachi institutio arithmetica. Lpzg. 1817.

Ciceronis de natura deorum lib. II. Monach. 1829.

Auch hat er, außer Platons, auch Aristoteles – unter dem Titel Leukippe – Lpzg. 1802 – übersetzt, und einen Grundriß der Philologie Landsh. 1808 herausgegeben. – Als dieses leistete Prof. Ast als Philolog. – Als Philosoph schrieb er seinen Grundriß einer Geschichte der Philosophie Landsh. 1807. Grundlinien der Philosophie. Landsh. 1809. † Hauptmomente der Geschichte der Philosophie. München 1829. und die, im Jahre 1831 in einer feierlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften vorgetragene „Entwicklung der Platonischen Philosophie". – Für die Geschichte bearbeitete er einen Grundriß der Universalgeschichte, Landsh. 1808, wovon schon 1810 eine 2te Auflage erschien, und selbst in der Poesie hatte er sich versucht, indem er ein Trauerspiel „Ödipus" Leipz. 1805 lieferte.

Ast vielleicht vermochte Ast zu leisten, weil er überall mit ganzer Seele war. Je seinem Museum hatte er keinen anderen Gedanken, als er seine Wissenschaft, in der Gesellschaft gehört er ganz nur dieser an. Daher war er trotz seiner Gelehrsamkeit der heiterste, gefälligste Mann im Umgange mit andern und trotz seiner großen Liebe zu gemütlichen Unterhaltungen doch minder der unermüdlichste wissenschaftliche Forscher. Daher war er auch nicht bloß von Gelehrten, sondern von allen geliebt, und alle die ihn kannten, haben an ihm einen herzlich guten Freund verloren. Danket euch seiner Asche.

Einen andern, nicht minder ausgezeichneten und wahrhaft verehrungswürdigen Mann verlieren wir in der Person des Hr. Hofrathes Schulz. – Er war in Augsburg 1759 geboren. Sein Vater, der bey Wasserbauwerken beschäftigt war, während seine Mutter seine Wäsche reinigte, bestimmte ihn zum Handwerker insbesondere für den Mühlen- und Maschinenbau. Darum sollte er in seinen Arbeitsjahren durch geistige Anstrengungen nicht im Körperlichen gehindert werden. Erst mit mehr zu 8 Jahren trat er Uebungen in deutscher Schule und noch 2 Jahre in das Gymnasium bey St. Anna ein, damit er im Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Messen so wie in der elementarischen Mathematik gründlichen Unterricht genösse.

seine Fähigkeiten vorzüglich in der praktischen Mechanik so ausgezeichnet, daß er bald von dem, an demselben Gymnasium angestellten Schreib- und Rechenmeister Hiemer als Gehilfe benützt wurde und schon in seinem 14 Jahre durch Privatunterricht in den für Kaufleute und Handler geeigneten Rechenoperationen sich etwas erwerben konnte.

Im Jahre 1775 wurde er durch den Rektor des Gymnasiums Martens dem berühmten Mechaniker Brander empfohlen, dessen Offizin für mathematisch-physikalische und astronomische Instrumente eben damals zu Augsburg in der höchsten Blüthe stand. Hier lernte er Instrumente der genannten Art technisch verfertigen; zur Theorie mußte er auf andern Wege gelangen. Von dem Ingenieur Vitti Zanoni, dem er zur Vornahme von trigonometrischen Messungen die dazu erforderlichen Instrumente auf Abrechnung seiner Arbeit lieferte, war er bereits über den Zweck und das Verfahren bei solchen Operationen belehrt worden, als es der Zufall wollte, daß er in dem Antiquariat seines Nachbars eine alte Anleitung über die Trigonometrie von Christian Mayer fand, und daß er sodann die Aufgaben der Trigonometrie und ihre Anwendung auf gegebene Fälle für sich erlernte. Als er nun selbst Gelegenheit fand, einen Winkelmesser zu brauchen, so verfertigte er mit allem Nachdruck, um sofort mit Hilfe seines Vaters die Trigonometrie auf praktische anzuwenden. Die Versuche waren wohl gelungen und bald das Material zur trigonometrischen Aufnahme eines Theiles des Bachflußes von Augsburg gesammelt. Hierauf führte ihn sein Vater an die benachbarten Mühlen und andere, im Wasser gehende Werke, und machte ihn auf alles, worauf die Wirkung derselben beruht aufmerksam; er aber nahm den Grund auf derselben auf, und fußte auf Anleitung von Mönch Maschinen die Wirkung solcher Werke, als auf der von Pferden getriebenen Pollen und Mangen zu berechnen.

Man hatte sich Theil- weil mehr durch unmittelbare Anführung und unablässiges Selbstüben und Nachdenken, als durch Unterricht - so viel Theorie, und soviel praktische Fertigkeit im Verfertigen und Richtigstellen der Instrumente, so wie im Observiren mit

denselben ~~[illegible]~~ nicht genügt, daß er durch Privatunterricht auch nur in den Elementen sich ein ehrliches Einkommen erwarb. Als daher Baender starb, nahm er sich vor eine Universität zu besuchen, um sich vollkommen auszubilden. Die Ausführung seines Vorhabens wurde ihm durch Unterstützungen von seiner Vaterstadt erleichtert. Er begab sich daher 1785 auf die damals blühende Reichsstadt Nürnbergische Universität Altdorf, hörte bei Tobias Mayer privatim höhere Analysis und benützte die Werke der besten deutschen und französischen Mathematiker, die er auf der dortigen Bibliothek vorfand. Im Jahre 1787 trat er, weil Prof. Tob. Mayer einen Ruf nach Erlangen erhielt, eine Reise nach dem nördlichen Deutschland an und blieb endlich in Leipzig, um Hindenburgs Vorlesungen über Physik zu hören. – Hier erhielt er im April des Jahres 1788 den ehrenvollen Ruf, an der Universität Altdorf die Stelle seines Lehrers mit andern zugleich Gehalt zu übernehmen. Dieser Einladung entsprechend, begab er bald darauf seine mathematischen Vorträge daselbst, errichtete aber zugleich eine mechanische Werkstätte zur Verfertigung von mathematischen und physikalischen Instrumenten. In beiden Beziehungen leistete er Ausgezeichnetes. In seiner Offizin stellte er die größten astronomischen und alle wichtigeren Instrumente für die neuere Physik her; seine theoretischen Vorträge aber gab er nicht nur mit Hilfe solcher Instrumente die größte Deutlichkeit, sondern prüfte sorgfältig auch ihre Anwendbarkeit im praktischen Leben, indem er zu diesem Behufe mit seinen Zuhörern regelmäßige Excursionen machte, und sie zu allen Arten Operationen anleitete und darin übte.

Durch diese Excursionen aber wurde er im Nürnbergischen Gebiete sehr bekannt; als man daher behufs einer besseren Bodenkultur Gemeindeländereien zuertheilen, Lasten und Servitute ablösen, namentlich forstgerichtlichen Forstregulationen vornehmen wollte, war es immer der eben so sehr praktisch geübte wie theoretisch gebildete Professor Schuh in Altdorf, den man sich zur Bewerkstelligung

aller derlei Unternehmungen zum Commissär ernannt. Er selbst wurde dadurch mit allen diesen Gegenständen näher bekannt und veranlaßt, seine Studien auch hierauf zu ausdehnen. So hatten gleichfalls wieder nur zufällige äußere Umstände ihn zum Forstmanne und zum Cameralisten gemacht. Die Eineatell der Universität Altdorf sah sich hierdurch veranlaßt, dem Professor Hölz auch das Forstlehrfach zu übertragen; und als in unserem Vaterlande von 1807 angefangen die Steuerrectificationsgeschäfte begannen, war es wieder Professor Hölz, den man mit dem Auftrage beehrte, die zur allgemeinen Landbesteuerung behufs der definitiven Grundsteuerregulierung erforderlichen Gradmessungen zu unterrichten. In so ausgedehnter Wirksamkeit hatte Hölz bereits 21 Jahre zu Altdorf zugebracht, als diese Universität 1809 aufgehoben wurde. Er eben der Lehrstuhl der Mathematik am Lyzeum zu München erledigt war, kamen ihm, mit Vorbehalt seiner akademischen Rechte dieser Lehrstelle und zwei Jahre später der Altdorfer Lehrstuhl übertragen. Im Jahre 1824 wurde er außerordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und im Jahre 1826 ordentlicher Professor der Mathematik an unserer, von Landshut hieher versetzten Universität. Hofr. Hölz hatte jetzt bereits ein Alter von 68 Jahren erreicht, ließ sich aber dadurch gleichwohl nicht abhalten, regelmäßige Vorlesungen über Mathematik zu geben, und erst später, da ihm das Auf- und Absteigen der Stiegen zu beschwerlich wurde, beschränkte er sich darauf, seine Vorträge vor einer geringen Anzahl in seiner eigenen Wohnung zu halten. Er Mann, der so vielen in so vielen Zweigen ganz bestellte Jahre, ~~[illegible]~~ entflohe am 31 März l. J. zum ewigen Ruhe!

Wurde von geleisteten Dienst v. Sr. Majestät unter dem 30 April 1830 verliehen wurden, und Ihm Jemselben in seiner Wohnung überreicht wurde

Da ausgebreitete einerseits die Thätigkeit und anderseits die praktischen Arbeiten des hr. Hofr. Hölz gewesen sind, so zahlreich sind ~~[illegible]~~ zugleich auch seine schriftstellerischen Werke, die sich überhaupt verbreiten, womit er sich theoretisch oder praktisch zu beschäftigen

Gelegenheit oder Veranlassung hatte. – Es ist nicht wohl möglich, alle diese Druckschriften hier namhaft zu machen; auf der andern Seite kann ich aber auch nicht heraus nehmen, nur diese oder jene Werk desselben als ein vorzüglich bemerkbares auszeichnen. Ich werde mich daher mit der Bemerkung begnügen müssen, daß seine Schriften, mit Einrechnung der in Zeitschriften ~~abgedruckten~~ mitgetheilten Abhandlungen auf die bedeutende Zahl von 64 sich belaufen, daß außerdem 4 Handbücher von ihm herausgegeben wurden und mehrere Abhandlungen in vollständigem Manuskript von ihm vorhanden seyen.

Außer den beyden, mit Tod abgegangen, verlieren wir im Laufe dieses Jahres auch noch den ordentlichen Prof. der Theologie Dr. Reiser in Folge seiner Quiescirung und den Privatdozent und königl. Gymnasialprofessor Dr. Spengel um einen ehrenvollen Ruf zu folge, den er an die Universität Heidelberg erhalten hat.

Dagegen hat unsere Universität an dem ordentlichen Prof. Dr. Nadlbauer, welchen Majestät von dem königl. Lyceum in Freysing an des quiescirten Professors Dr. Reiser Stelle zu berufen, und an dem ordentlichen Prof. Dr. Hafner, welchen Allerhöchst derselbe vom Vikariate des neuen Gymnasiums dahier an die Stelle des verlebten Professors Dr. Ast ~~Stelle~~ zu befördern geruhten, einen höchst erfreulichen Zuwachs erhalten.

Nach diesen Veränderungen ist nun der gegenwärtige Stand des Lehrer-Personals unserer Universität folgender.

Im Ganzen zählt dieselbe 46 ordentliche – 6 außerordentliche Professoren und 5 Professores honorarii, 6 Privatdozenten und 2 Lektoren neuer Sprachen – zusammen also 67 Lehrer.

+ sowie nicht an der Stelle des Privatdozenten Dr. Bruner und Dr. Rust

Hiervon treffen

1. auf die Theolog. Fak.	5 ord.	1 aus.	— von	— Priv.	zusammen	6		
2 „ jurid „	7 „	1 „	2 „	— „	„	10.		
3 „ kameral. „	6 „	— „	1 „	— „	„	7.		
4 „ medic. „	9 „	2 „	2 „	4 „	„	17.		
5 „ philos. „	19 „	2 „	— „	2 „				
				u. 2 Lektoren „		27.		

Die Zahl der Studirenden beläuft sich gegenwärtig auf 1234. darunter befinden sich 531, die heuer neu immatrikulirt wurden. 702 setzen ihren schon früheren Begonnenen Universitätsstudium fort. – Die Zahl der an unserer Universität studirenden Ausländer beträgt 114, die der Inländer 1120.

Von der Gesamtzahl aller Studirenden befinden sich

433 noch bei den Studien der allgemeinen Wissenschaften
161 widmen sich der Theologie
388 der Jurisprudenz
108 der Arzneiwissenschaft. – Außerdem sind bei der kameralistischen Fakultät
6. Kameralisten
73. Forstkandidaten
6. Architekten
3. Bergwerks- und
3. Industrie-Kandidaten, sowie bei der medizinischen
58. Thierärzten inskribirt.

Auch unter den Studirenden hatte sich der Tod seine Opfer ausersehen, und 14 Jünglinge in der schönsten Blüthe ihres Alters dahingerafft.

Dagegen wurden 69 andere junge Männer mit akademischen Würden bekleidet. Es erhielten nämlich
vier die Doktorwürde in der Theologie
vier den juridischen Doktorgrad
acht ~~fünfzig~~ den medizinischen und
zwei den philosophischen; ~~und~~
vier Individuen zum Magistergrad der Pharmazie befördert.

Die Betheiligung der akademischen Jugend hat von jeher auch zum wirk=

keinen Mittel gedient, zu besonderm Fleiße aufzumuntern, indem die Fakultäten als Preis für die beste Bearbeitung der von ihnen zur Beantwortung aufgestellten Fragen die unentgeltliche Ertheilung des Doktorgrades ausbetheilen.

Auch für dieses Jahr waren solche Fragen aufgegeben, und es ist nur mein noch übriges Geschäft, die Namen derjenigen, welche in Beantwortung derselben ihr Ziel erreicht, oder wenigstens einer rühmlichen Erwähnung sich würdig gemacht haben, so wie jedem auf die für das nächste Jahr gestellten Fragen zu verkündigen.

~~Über die, von der theologischen Fakultät im vergangenen Jahre~~

Von der theologischen Fakultät war im vergangenen Jahre aufgegeben worden:

Exutatur St. Pauli doctrina de lege, legisque operibus, ejusque efficientia et in oeconomia divina momento.

Darüber ist nur eine Abhandlung mit dem Motto:

Finis legis Christus ad justitiam omni credenti.

die Fakultät kannte zwar dieser Arbeit den Preis nicht zuerkennen, findet jedoch die schöne Beurtheilung einzelner Theile und den rühmlichen Fleiß im Ganzen einer öffentlichen Belobung würdig.

Der Name des Verfassers, dem dieses ehrenvolle Zeugniß zu theil werden soll, ist Joh. Augustus Zimmel, Cand. der Theologie u. Alumnus des Aufsberg.

Für das nächste Jahr hat die theologische Fakultät beschlossen, folgende Aufgabe zu stellen:

Doctrina de operibus supererogationis perpetua traditione illustretur et contra recentiores quorundam impugnationes defendatur.

Die von der Juristenfakultät für das vergangene Jahr aufgestellte Preisaufgabe war

eine Darstellung der römischen Gewalt nach heutigem Recht mit besonderer Rücksicht auf ihre historische Entwickelung in Deutschland.

Es sind darüber fünf Abhandlungen rechtzeitig eingekommen. Wenn aber auch die Fakultät den hierauf verwendeten Fleiß nicht verkennt und bei einigen selbst eine gewisse Geschicklichkeit

gern Verfasser nicht verwirrt, so kann das sämtliche Arbeiten des Zeugnisses der Unvollkommenheit zu sehr zu sich, als daß eine das Gesuch oder Ge-
erstatt für würdig erkannt werden könnte.

Diese ungünstige Stellung erklärt sich die Fakultät aus dem Umstande, daß die Preisfrage für das abgewichene Jahr in eine Zeit fiel, wo in folge des, im Jahre 1838 eingetretenen Studiengesetzes nur eine beschränkte Anzahl solcher Rechtskandidaten, welche Rechts- und Staatswissenschaft bereits gehört haben, auf unserer Universität sich befinden. Es haben daher wohl aus die fünf Bearbeiter der Preisfrage mit rühmlichem Fleiß ihre Arbeit Rechtes Recht gehört und nur aus Mangel an Vorstudien das Ziel ihres Strebens verfehlt.

Es diese Voraussetzung gegründet, so kann die Fakultät die Rechtskandidaten nicht genugsam vor dem Mißgriffe warnen, vor dem dritten Jahre ihrer Rechtsstudien auf die Bearbeitung einer Preisfrage sich einzulassen, da ein so unzeitiges Unternehmen eher einen schädlichen als günstigen Erfolg haben kann.

Für das nächste Jahr hat die juridische Fakultät beschlossen, folgende Preisaufgabe zu stellen.

Geschichtlich dogmatische Erörterung der Frage, in wie weit nach heutigem römischen Rechte gestattet ist, in einem und demselben Verbrechen
Darmgefahr mehr als ein einfaches Handlung zu berechnen
oder mehr als einen einfachen Delikt anzusehen.

Die Arbeiten darüber müssen längstens bis zum letzten April 1843 dem Dekan der Juristenfakultät übergeben sein.

Die, von der medicin. Fak. für das vergangene Jahr aufgestellte Preisfrage war: Quinam sint effectus antimonialium praeparatorum in animalia viva?

Sie hat nur einen ~~Bearbeiter~~ Bearbeiter gefunden, dessen Abhandlung mit dem Motto: Nil dictum et sublime, nisi verum et utile – in einer gefallenen Zusammenstellung die Frage in ihrem ganzen Umfange beantwortet. Eine gründliche geschichtliche Exposition

alles Bekannten, noch besonders in experimenteller Beziehung hinsichtlich der gebräuchlichsten Antimonialzubereitungen zur Aufklärung des gestellten Problems schon geleistet worden ist, findet sich den eigenen Untersuchungen vorausgeschickt und diese letzteren verbreiten sich so vollständig über alle Arten der Antimonialzubereitungen und deren mannigfaltige Erscheinungen, daß die medicinische Fakultät sich bewogen fand, dem Verfasser den Preis zuzuerkennen.

Dem Namen ist: Carl Jos. Conrad Mayerhofer, Cand. d. Medizin aus München.

Für das nächste Jahr hat die medizinische Fakultät folgendes Aufgabe zu erlassen beschlossen:

Experimentis eruenda quaestio, an lumen arteriae in continuitate ligatae, sponte restituatur remota per suppurationem ligatura.

Über die, von der philos. Fak. gestellte Preisaufgabe: Albrecht V. Herzog von Baiern, sind 9 Abhandlungen eingelaufen.

Dieser große Andrang von Preisbewerbern muß als ein zweifelhaftes Zeugniß von der unter unseren Studirenden herrschenden Vorliebe für ernstes Studium betrachtet werden; es hat überdieß die Fakultät die Entscheidung erschwert, weßhalb dieselbe, indem sie mehreren Bewerbern vom Preise ausschließt, dieses ihr Urtheil durch eine Belobung der Arbeiten derselben ausgesprochen wissen will.

Die Fakultät hat übrigens mit Einstimmigkeit beschlossen, den Preis zu vertheilen, und dieser den Verfassern jener Abhandlungen zuzuerkennen, welche folgenden Motto führen

1. Sacrosancta catholica religio domicilium apud nos perpetuum habeat.

Der Name dieses Verfassers ist: Friedrich Wörner, Cand. des II. philos. Kurses.

2. Hic error, et haec indoctorum animis offusa caligo est, quod tam longe respicere non possunt.

Der Name: Moritz Jungmann, Cand. jur. aus Straßburg

3. Parcere subjectis et debellare superbos.

Der Name – Ferdinand Rick, Cand. des II. philos. Kurses.

Außerdem hat die Fakultät auch nach des Alterthums den beyden Abhandlungen zu nachfolgen beschlossen, denen Motto

1. Excellentibus ingenuis facilius defuerit ars, qua civem regant, quam qua hostem vincant.

des Verf. Wilhelm Diehl, Cand. jur.

2. Concordia parvae res crescunt discordia maximae dilabuntur.

der Verf. Urban Brinninger, Cand. der Philologie und Theol.

Endlich schickte die Fakultät auch noch die Abhandlung mit dem Motto:

„der Geschichtschreiber ist der Richter der Vergangenheit, der Lehrer der „Gegenwart, der Prophet der Zukunft.“

einer ehrenvollen Erwähnung würdig zu nennen der Verf. Andreas, dessen dieser Ehre würdig soll ist -- Franz Barber, Cand. jur.

Im Ganzen bekundeten die vorgelegten Arbeiten ein ernstes wissenschaftliches Streben, eine solide Richtung, lustige Studien, welches lobenswerth. Die philos. Fakultät freut ihre Zufriedenheit besonders darüber aus, daß die Liebe zum Studium der Geschichte einen so ausgezeichneten und zwar den Weltkreis umfassenden Kreis erzeugt, und daß sie bei diesen Bestrebungen nicht blos die, mit solchen Arbeiten gewöhnlich verbundenen Vorzüge des Calcules, sondern auch den Sinn der Gesinnung, die Richtigkeit des Urtheils zu ehren hat, — Eigenschaften, die das Vaterland zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Für das nächste Jahr hat die philosophische Fakultät folgende Preise zu stellen beschlossen:

Worin besteht die Wirkung des Humus und der Humusbestandtheile auf das Gedeihen der Pflanzen?

Den Bewerbern wird zur Pflicht gemacht, den Gegenstand durch eigene Versuche aufzuklären, und Hypothesen so viel möglich zu vermeiden.

Auf dieses letzten Geschäftes, dem die, akademischen Freunde, wohl

vorzüglichste mit geschärfter Aufmerksamkeit entgegensehen habe ich mich hierauf beschränkt. – Ich freue mich mit denjenigen, die heute so glücklich sind, die Mühen, denen sie sich lange Zeit unterzogen hatten, durch die Preisverkündigung endlich gekrönt zu sehen. Vom Herzen wünsche ich, daß Sie in ihren löblichen Streben – auch denen nicht ermüden mögen, wenn Anerkennung und Lohn auch nicht so nahe stehen!

Der hochansehnlichen Versammlung, ~~meinen verbindlichsten Dank dafür,~~ ~~daß sie~~ durch ihr Gegenwart ~~zur Preisverleihung~~ der Feier ~~unserer~~ Stiftungstages unserer Universität ~~beigetragen~~ verherrlicht hat, meinen verbindlichsten Dank!